

Miscellen.

Zur Ueberlieferung der Pseudophocylidea.

Die ποιήσις πάνυ ὑφέλιμος des s. g. Phokylides ist uns durch eine grosse Zahl von Handschriften überliefert, aus welcher die von Bergk (PLG⁴ II 74 ff.) benutzten fünfzehn nur eine ziemlich zufällige Auswahl sind. Auch ohne grosse Vertiefung in die Sache kann man erkennen, dass die meisten von ihnen für die recensio gleichgiltig sind, z. B. auch Vatic. 915, welcher im Theognis neben Mutinensis zunächst in Betracht kommt (vgl. Studemund ind. Vratisl. 1889/90), hier aber vor MB nur Interpolationen voraus hat¹. Bei näherem Zusehen scheinen aus Bergks Apparat vier Hss. brauchbar zu sein:

1) Mutin. jetzt Paris. suppl. gr. 388 membr. saec. X (M), von Bergk benutzt in einer Collation von Nolte, soeben genau bekannt gemacht durch A. Ludwich lectiones Pseudophocylidae. Regim. 1892. Vgl. auch Studemund a. a. O. S. 4 ff.

2) Barocc. 50 membr. saec. XI (B), durch eine ungenügende Collation Gaisfords bekannt.

3) Vindob. philos. philol. gr. 321 bomb. saec. XIV ineuntis (V₁, ich nenne ihn V), für Bergk verglichen von Schubart, für mich nachverglichen von H. Schenkl, dem ich zu ganz besonderem Danke verpflichtet bin.

4) Paris. gr. 1630 (nicht 1603 wie Bergk S. 79 angiebt) bomb. saec. XIV (P) in Duodezformat, 287 Blätter², sehr klein aber deutlich geschrieben, inhaltlich ungemein reichhaltig³. Hinter πυθαγορικῶν χρυσέων ἐπῶν φράσις und ein paar Versen εἰς πλούσιον ἀπληστον (f. 191 v—192 r) stehen φυκυλίδου γνῶμαι f. 192 v—194 r, es folgt ein Tractat περὶ τῆς ἐφημέρου τῶν φαινομένων ἐπιτολῆς τε καὶ δύσεως (inc. ἐπειδὴ δέ τινες τὴν ἀπαιδευσίαν φασὶ μὴ ἐπὶ παντὸς τόπου).

¹ Hiernach ist über Rzachs Apparat zu or. Sib. II 56—148 zu urtheilen.

² Ueber diese Hs. kann ich aus Autopsie sprechen, da ich sie Dank dem gütigen Entgegenkommen der Pariser Bibliotheksverwaltung im Sommer 1890 auf der kgl. Bibliothek in Breslau benutzen durfte.

³ Auf f. 19 r—21 v steht der bei Kühn vol. XIX gedruckte Tractat Γαλήνου περὶ σφυγμῶν πρὸς Ἀντώνιον φιλομαθῆ καὶ φιλόσοφον. In der Hs., auf welche Kühns Abdruck zurückgeht, hatte eine Blattversetzung stattgefunden; an die Worte ἐν δὲ τῷ χειμῶνι S. 632 schliesst in P richtig an ἀραιότεροι τε καὶ βραδύτεροι σφυγμοὶ γίνονται S. 635. Das versprengte Stück gehört hinter μικροὶ τέ εἰσι καὶ πυκνοὶ καὶ ταχεῖς S. 636.

Das Gedicht ist in zwei Columnen geschrieben, links die ungeraden, rechts die geraden Verse. Der Schreiber selbst hat durch Radiren, Ueberschreiben und Randbemerkungen sehr viel verbessert; ich scheidet Ursprüngliches und Späteres durch die Bezeichnung P¹ und P². Von anderer Hand scheinen einige sehr thörichte Aenderungen herzurühren, so καὶ in V. 8, ἀδικούντα τινα V. 21, μήτ' ἀδικῶς V. 33, ὀλίγαισι V. 81.

Ein flüchtiger Vergleich mit den Lesarten von MBV zeigt, dass P¹ meist mit V, P² mit MB¹ geht. Aber es lässt sich mit völliger Sicherheit ausmachen, woher P¹ stammt: er ist abgeschrieben aus Paris. suppl. gr. 690. Es ist dies eine Pergamenthandschrift saec. XI/XII, für mich in liebenswürdigster Weise verglichen durch Herrn Dr. Sternbach (vgl. W. Meyer, Sitzungsbd. bayr. Akad. 1890 S. 355); ich nenne sie Π.

Zunächst haben Π und P Anzahl und Reihenfolge der Verse fast ganz gemein. Allerdings steht in P 39 unter 38 und gegenüber 41 unter 40, aber durch beigeschriebenes α' β' ε' links und γ' δ' ζ' rechts ist die Ordnung von Π hergestellt. Den in Π fehlenden V. 139 hat P² am Rande zugefügt. Dass in P 78—80 vor 76. 77 gestellt sind, kommt gegenüber der Masse der entgegengesetzten Fälle (namentlich der Anordnung von V. 3—5) nicht in Betracht.

Ferner haben ursprünglich P¹ und Π in so gut wie allen Lesarten, auch den grössten Fehlern übereingestimmt; wo P einen anderen Text giebt, da erkennt man fast durchweg die nachträgliche Abänderung. So hat, um nur Einiges herauszugreifen, in V. 64 Π ὀργή, der Acut in P ist offenbar aus dem Circumflex verbessert; V. 89 hat Π ἀκοή, das stand auch in P, aber aus ο ist ου gemacht, dann durch Compendium und zweiten Accent ἀκούειν hergestellt; V. 198 haben beide αἴη für βίη. Die Rasuren in P bezeichnen fast durchgängig den Umfang der Abweichungen von Π; hier nur wenige Beispiele. In V. 23 hat Π χεῖρες. ἐλέου χρῆζοντι, in P liest man zwar χεῖρ' ἔλεον χρῆζοντι, aber ρ'ε und ν von ἔλεον stehen auf Rasur; in V. 78 hat Π ὄφελος, P ὄνειαρ und darüber ὄφελος, νειαρ auf Rasur. V. 97 bietet Π μῆθος τεῖν ἦτορ — der Archetypus hatte μινύθης τεὸν wie der Vergleich mit F zeigt (s. u.) — P μινύθης φίλον ἦτορ, aber ινύθης φίλον auf Rasur. V. 203 hat Π ἀλλὰ φέροντες, P ἀφρονέοντες aber φρονέ auf Rasur.

Nur selten hat P grobe Schnitzer sofort verbessert oder gleich von vornherein die Lesart seiner zweiten Vorlage aufgenommen. Z. B. hat V. 12 Π ἀγορεύειν, P βραβεύειν und darüber ἀγορεύειν; V. 85 hat Π μὴ πέρα, P μητέρα; dass einige Male in P die Lesart von Π auf Rasur steht, z. B. V. 114 μ(εν) von ζῶμεν, hat natürlich Nichts zu sagen².

¹ Diese beiden Hss. gehen auf denselben Archetypus zurück, wie namentlich die Uebereinstimmung in Zahl und Ordnung der Verse zeigt; über die einzelnen Lesarten ist ein sicheres Urtheil noch nicht möglich.

² Auch für die στίχοι εἰς Ἀδάμ scheint mir trotz der Bemerkun-

Hat demnach P¹ für uns keinen Werth, so erhebt sich nunmehr die Frage nach der Bedeutung von P². Um diese zu beantworten, muss ich eine neue Hs. einführen, Laur. pl. 33, 16 chart. saec. XIII, die Haupthandschrift der hesiodeischen Theogonie, für mich freundlichst verglichen durch Herrn Dr. Festa; ich bezeichne sie durch F. Sie enthält unser Gedicht zweimal, auf f. 319 r—320 r und auf f. 320 v—321 v, das zweite Mal von anderer Hand ohne Vertheilung, aber auf f. 320 v in zwei Columnen. Der zweite Text bietet Nichts interessantes und kann hier ausser Acht gelassen werden; der erste ist nachträglich von erster Hand¹ (F²) durchcorrigirt und repräsentirt uns so zwei Archetypi, von denen der eine dem von Π, der andere dem von P² sehr nahe steht. F¹Π stimmen z. B. in οἶκος V. 24, οὐποτε γὰρ κλύουσ' V. 90, χειρὶ V. 150, ἀλόχοις V. 183 gegen alle anderen Hss.; in V. 158 bieten sie allein μακέλλη mit ubergeschriebenem δι, die anderen haben δικέλλη. In V. 60 hat Π das ganz thörichte πλεονεξίη, F πλεονάζον, aber auf Rasur. Dagegen hält sich F¹ von den in Π recht zahlreichen groben Fehlern, wie der Auslassung von μῆ in V. 18, von πάθη in V. 27, dem πυροὶ in V. 167 frei. Man wird kaum Bedenken zu tragen brauchen, F¹ und Π direct auf dieselbe Vorlage zurückzuführen.

Ganz ähnlich ist das Verhältniss von F² und P². Sie haben z. B. allein in V. 18 ἀρείται, 41 χώρη, 132 ἄτιτον, 161 ἐθέλοις (ἐθέ² F²), 189 ἐπαισχυντικοῖς und zeigen auch sonst eine solche Uebereinstimmung, dass sie derselben Vorlage zu entstammen scheinen. Diese schliesst sich am engsten an MB an², oft steht sie mit MBV gegen ΠF¹, bisweilen mit V gegen alle übrigen. Das richtige τραπεζοκόρους in V. 91 haben P² und die zweite Hand von M allein. Die Eigenheiten von P² bestehen fast nur in werthlosen Varianten, zu denen auch das noch bei Hiller aufgenommene μέγα δ' ὠφελεῖ in V. 66 gehört, und die man sich aus Bergks Apparat zusammensuchen kann. Anführen könnte man sie allenfalls von V. 212 an, wo F uns im Stich lässt; im übrigen kann P² ebenso aus dem Apparat verschwinden wie P¹. Soweit sich bis jetzt das Material überschauen lässt, genügen MB, ΠF¹, F² und V für die recensio des Gedichts.

Bonn.

W. Kroll.

gen meines Freundes F. Kuhn Bresl. philol. Abh. VI 3, 120 Π Quelle für P zu sein.

¹ Nur bisweilen ist eine andere Hand thätig gewesen. Uebrigens bricht der erste Text mit V. 211 ab.

² So haben in V. 48 κεύθοις (resp. -ης) P²F²MB, κεύθων ΠF¹V, in V. 140 δ' ἦν P²F²MB, κῆν ΠF¹V, in V. 158 τέχνης P²F²MB, τέχνην ΠF¹V. Man darf nicht vergessen, dass weder F noch P gewissenhaft durchcorrigirt sind.